

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 6 (1899)
Heft: 3

Artikel: Methodisches Plauderstündchen [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-527271>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Methodisches Plauderstündchen.

(Gespräch.)

II.

Senior: Willkommen, lieber Freund! Das ist brav, daß Du Dich von dem stürmischen Wetter nicht hinter den Ofen bannen ließeſt. Weßt: In einem geſunden Körper, eine geſunde Seele. Wie ſtehts und gehts in Deiner „Hochſchule“?

Junior: Schief iſt manches nicht nur auf dem Felde, ſondern ſogar noch im Hauſe, gerade das iſt es, was mich ſo ſchnell wieder hieher führt. Heute hätte mich wahrhaftig kein Wetter aufhalten können.

Senior: Was iſt denn los?

Junior: Mit den Kleinen iſt es in dieſen zwei Wochen ganz ordentlich gegangen. Wie Du mir bemerkſt, ich wollte mit ihnen zu hoch, viel zu hoch fahren. Nun habe ich mir vorgenommen, jeden Tag in jedem Fache ihnen etwas beizubringen. Es iſt zwar oft ein kleiner Schritt, aber doch will ich mich damit begnügen.

Senior: Verſteht ſich. Die Leute ſind auch klein. Und von Kleinen Großes verlangen, wäre ja Unſinn.

Junior: Aber bei den Großen, da happerts ganz bedenklich. Die Rangen da wären mir bald über den Kopf gewachſen. Da habe ich ihnen aber den Text gehörig geſeſen.

Senior: Aber doch nicht lateiniſch?

Junior: Aber urchig deutſch, dieſen Schlingeln, dieſen unbändigen Grobianen.

Senior: Jetzt haſt alſo ganz lenſame, brave Büblein daraus gemacht. Gratuliere!

Junior: Bitte, nur nicht ſpötteln! Ich habe allerdings den böſen Geiſt ausgetrieben, nun aber ſcheint es mir, er ſei wieder zurückgekehrt und habe noch 7 andere mitgebracht.

Senior: Das glaube ich gern. Predigen gehört in die Kirche und nicht ins Schulhaus. Schimpfen überlaſſe den Fuhrleuten. Damit erreichſt Du abſolut nichts. Aber das ſchreibe Dir hinter die Ohren! „Die Ruhe des Mannes iſt die beſte Strafe für Buben.“ Können Dich die Schüler in Harniſch bringen, haben ſie ihre Freude daran. Sie ergötzen ſich an Deinen roten Wangen und an Deinen lebhaften Augen. Kalt und gelaffen erteile Deine Befehle. Warne kurz und deutlich und bediene Dich dabei der Schriftſprache. Sind Strafen unbedingt nötig, führe ſie aus, aber ja nicht in der Hitze. Es ſchadet ſogar nichts, wenn Du es geradezu ſagſt: „Schau Fritz, jetzt wäre ich zu böſe, Dich zu ſtrafen, nach einer Stunde aber wirſt Du den Bohn erhalten.“ Die dann folgende Strafe wird auf den Einzelnen wie auf die geſamte Schule nur von guter Wirkung ſein. Ueber die ganze Abtheilung oder gar über die ganze Schule den Stab brechen, wirkt immer entmutigend und iſt ſchädlich. Es werden Unſchuldige in Mitleidenschaft gezogen. Man ſoll dafür ſorgen, daß man mit der Mehrheit kann zufrieden ſein.

Junior: Ja, ſo Erzſchlingel ſind eigentlich nur zwei, drei, aber die andern helfen ihnen.

Senior: Bekämpfe, bewältige Du dieſe, und die andern werden von ſelber auf den rechten Weg kommen. Aber auch an ihnen anerkenne das Gute und ſtelle ſie nicht als unverbeſſerliche Sünder hin, oder treibe gar loſen Spott mit ihren Gebrechen.

Junior: Es ginge ſchon noch, wenn man beſtändig alle Vorſichtsmaßregeln der Erziehung und alle Kunſtgriffe des Unterrichtes vor Augen hätte.

Aber in diesem Fache will's auch gar nicht vorwärts, wer kann dann noch gleichgültig zusehen?

Senior: Von Gleichgültigkeit ist keine Rede. Aber wir kommen da auf den schwierigsten Punkt des Schulehaltens zu sprechen, es ist die herzhafte Ueberwindung seiner selbst. Es geht das aber nicht so leicht, manchmal braucht es Riesenanstrengung. Je mutiger ich beim Unfleiß, bei Ungeschicklichkeit, bei der Unaufmerksamkeit, und wie all die Schülertugenden heißen, meine Empfindlichkeit, meine emporsteigende Eizigkeit unterdrücke, desto besser geht's, desto verständlicher sind meine Erklärungen, desto lernbegieriger sind die Kinder, desto zufriedener sind diese und bin ich selbst. So sagte mir vor Jahrzehnten ein im Schuldienste ergrauter Lehrer. Und ich habe seither die Richtigkeit schon wiederholt erfahren.

Junior: Ich glaube gern, es fehlt oftmals mehr an mir als an den Schülern. Ich bin in manchen Gebieten so unbeholfen, als hätte ich nie ein Lehrerseminar von innen gesehen. Z. B. bei der Orthographie weiß ich keinen methodisch richtigen Weg zu finden. Gebe ich den Schülern Regeln, so können sie dieselben nicht anwenden. Unterlasse ich die Erklärung, so kommt der gleiche Fehler xmal vor.

Senior: Die Rechtschreibung wurde schon vor 50 Jahren das Schulmeisterkreuz genannt. Zwar, ich muß es gestehen, ohne mich rühmen zu wollen, da habe ich mich noch schneller zurecht gefunden, als in manch andern Gebiete. Soll ich Dir hierin einen Rat geben, so sage ich: Wähle leichte Aufgaben, bis Du Dich ein wenig auf dem richtigen Geleise befindest. Will es noch nicht ziehen, so wiederhole die gleiche Aufgabe. Korrigiere immer klassenweise; die Schüler haben kurz anzugeben, warum das Wort so und nicht anders geschrieben werde. Sorgfältig korrigieren, die Regel anknüpfen und fleißig verbessern sei eine Hauptsache. Schon von der untersten Stufe an soll hier der Schüler selber in Funktion treten. Schon beim Anschauungsunterricht zerlege der Schüler aus dem Gehör die Worte in die Laute und schreibe sie selber auf die Wandtafel nieder.

Junior: In der Rechtschreibung ist mir besonders unerklärlich, die orthographischen Schwierigkeiten fangen bei mir hauptsächlich im IV. Kurse an, II. und III. Kurs macht mir sogar wenig Fehler.

Senior: Aha! Dann fehlst Du in der richtigen Auswahl des Schreibstoffes. Du lässest auf dieser Stufe fast ausschließlich nur Beschreibungen machen; dann wiederholen sich die gleichen Wörter immer wieder. Später kommen die Erzählungen, Berichte und Uebungen aus der Geschichte, dann hagelt es plötzlich 1000 orthographische Schwierigkeiten, und selbst die guten Schüler finden sich nicht mehr zurecht. Da mußt Du eben vorbauen. Schon vom II. Kurse an berücksichtige und pflege das Tätigkeitswort. Auswendig gelernte Erzählungen und Gedichte werden niedergeschrieben. Dann Selbstkorrektur nach dem Buche durch den Schüler, durch den Lehrer, und es wird und muß besser kommen.

Junior: Aber noch etwas, wenn wir doch grad beisammen sind. Am liebsten hätte ich, Du könntest bei mir einer Geschichtsstunde zuhören. Da machen sich drei Klassen bemerkbar. Die erste, wohl die kleinste Abteilung, erzählt wörtlich so, wie es im Buche steht; die zweite bringt so verworrenes Zeug betreff Zeit, Personen und Einrichtungen, wie es ärger nicht denkbar ist; die dritte kann ich am besten als stumm bezeichnen.

Senior: Hier könnte ich Dir kaum zuhören, ohne vor mir selbst zu erröthen. Jahrzehnte lang trug ich auch die gleichen Fesseln. Genau so ist es, wenn die Schüler die Sache nicht mit ihrem Verstande erfassen. Seit ich aber angefangen habe, die Vaterlandskunde zu beginnen mit der Umgebung des

Schulhauses, mit unserm Dorfe, mit nahegelegenen Burgen und Burgruinen u., so macht die Sache ein ganz anderes Gesicht. Jetzt verstehen es die Schüler; jetzt haben sie Freude daran. Dann begleiten sie mich im Geiste auf der Eisenbahn bis zum Vierwaldstättersee und hören mit sichtbarem Interesse etwas von dessen Anwohnern. Schau, wir müssen die Sache gleichsam im kindlichen Geiste annageln können, sonst hats keinen Wert.

Junior: Die Fortbildungsschüler würden die Vaterlandskunde zwar verstehen, aber ich weiß ihnen kein Interesse beizubringen.

Senior: Eine alte Klage. Diesen ist es zu bekannt, sie haben sich schon zwei, drei Jahre dabei gelangweilt. Da ist es wohl das Beste, wir bieten ihnen das Alte in neuer Form. Geographie, Geschichte und Verfassung soll immer mit einander vereint auftreten. Wir behandeln die Kantone nicht nach ihrem Bundeseintritte, wir nehmen sie nach den Länderstrichen oder nach den Flußgebieter.

Junior: Ein Fehler meiner kleinen Erfolge liegt wohl darin, daß ich zu wenig Hausaufgaben gebe. Ich beschränke, Lese- und Gedächtnisübungen ausgeschlossen, sozusagen alles auf die wenigen Schulstunden. Jeden Tag eine kleine schriftliche Arbeit zu Hause könnte nur von Gutem sein.

Senior: Das bezaehle ich sehr. Betreff der Hausaufgaben sind verschiedene Punkte zu beachten. Du hast eine Landschule. Die meisten Schüler haben einen weiten Schulweg. Zu Hause müssen die Kinder helfen, das tägliche Brot verdienen. Zur Winterszeit finden sie zu einer schriftlichen Arbeit kaum ein Plätzchen beim Licht. In den andern Jahreszeiten sind sie auf dem Felde beansprucht, bis der Abend hereinbricht. Bringen sie die Arbeit richtig gelöst in die Schule, so muß sie nachgesehen und oft auch besprochen werden, sonst ist sie wertlos. Die Fleißigen mühen sich oft stundenlang damit ab, es findet sich niemand, der ihnen helfend beistehen kann. Die Trägen nehmen sich die Sache leicht, sie liefern nie eine gute Aufgabe; sie ist selten ganz, immer flüchtig, oft sogar nicht das Produkt eigener Arbeit. — Suchen wir die uns in der Schule zugemessene Zeit gut auszunützen, da sollen uns keine fünf Minuten verloren gehen, dann brauchen wir diejenigen nicht zu beneiden, welche in großen Hausaufgaben das Heil der Schule suchen. Machen wir unsere Hausaufgabe gut, und wir kommen leichter zum Ziele.

Junior: Darnach habe ich mich schon längst gesehnt, so ausgebildet zu sein, daß ich mich nicht mehr für jedes einelne Fach und für jede einzelne Stunde speziell vorzubereiten habe. Es wird aber noch einige Jahre gehen, bis das erreicht wird.

Senior: Einige Jahre? Du lieber Kollega! Dieses Ziel ist ob den Sternen. Wir werden es nie erreichen, so lange wir im Staube pilgern. Tägliches Studium, tägliche Arbeit, tägliche Entsaegung: das ist unser Los bis ans Lebensende. Aber nisse, das ganz gleiche Gefühl, wie Du es eben jetzt ausgesprochen hast, spukte seiner Zeit auch in mir. Und nur durch die Myrrhe der Erfahrung bin ich eines andern belehrt worden.

Junior: Habe mir überhaupt den Lehrerberuf nicht so anstrengend vorgestellt, wie er ist.

Senior: Das glaube ich gern. Aber gerade durch die Anstrengung wird er leicht. Einem eifrigen, tätigen Lehrer wird manches zur Freude, was einem trägen eine Qual ist. Höre, was schrieb ich mir unterm 5. Jan. 187. in mein Tagebuch: „Ich schreibe aus meiner innersten und vollsten Ueberzeugung und wiederholter Erfahrung: Die Schule ist das beste Bild des Lehrers, denn:

Bin ich eifrig in der Schule, so sind es auch die Schüler; habe ich Interesse an der Sache, so haben es auch die Schüler; studiere ich fleißig, dann

lernen auch die Schüler fleißig; mache ich ein freundliches Gesicht, so machen es auch die Schüler; strenge ich mich an, dann tun es auch die Schüler; liebe ich die Kinder, dann lieben die Kinder auch mich und umgekehrt:

Bin ich gleichgültig, erschlaffen auch die Kinder; habe ich keine Freude an der Aufgabe, haben auch die Schüler keine; bin ich wegen schlechter Vorbereitung der Sache nicht Meister, so finden sich auch die Schüler nicht zurecht; mache ich eine saure Miene, so sind auch die Kinder nicht zutraulich."

Man könnte meinen, es wäre übertrieben, es hat sich aber schon zu duzendmalen als wahr und nie als falsch erwiesen. — Senior. —

Stimmen der Presse zum 2. bundesrätlichen Entwurfe in Sachen der Schulsubvention.

1. Das „Vaterland“ durchgeht die Geschichte der Frage, bespricht einzelne Artikel des Entwurfes, zeigt in Anwendung etwelcher Phantasie, wie es nach allfälliger Annahme des Entwurfes, in wenig Jahren aus den Kreisen der Bundesversammlung auf dem Wege von Anfragen und — Postulaten tönen möchte, um der im Entwurfe garantierten kantonalen Selbständigkeit ein Ende zu machen. Anfänglich gälte eine Anfrage etwa einem Lesebüchlein in einem katholischen Kantone, später diesem oder jenem Passus eines beliebigen Lehrmittels, um schließlich durch ein Postulat „ein Normal-Lehrbuch für die verschiedenen Stufen der schweizerischen Volksschule“ anzuregen, das dann obligatorisch wäre, wo man Subvention des Bundes genöÙe. Schließlich hält das „Vaterland“ an seinem bisherigen Standpunkte des Mißtrauens fest und meint: „Mögen die Gesetzesentwürfe noch so harmlos sich ansehen: die Schulsubventionen sind der Anfang des Endes kantonalen Selbständigkeit auf dem Gebiete der Volksschule.“

2. Die „Ostschweiz“ bespricht die einzelnen Artikel, findet ein bedenklich Haar an Nr. 2, 3, 4, 5, 6 und 7 und schließt die bemerkenswerte Darlegung ab mit den Worten: „Wir fürchten sehr, daß der Bundesrat auf die Dauer es nicht dabei wird bewenden sein lassen, nur allgemeine Berichte und bezügliche Rechnungsausweise von den Kantonen entgegenzunehmen, sondern daß er durch eigene Inspektionsorgane sich wird überzeugen wollen, ob die bezüglichen Gelder auch wirklich so verwendet wurden, und wiederum, ob in dem Sinne entsprechend für den einzelnen Zweck, wie der Bundesrat den Begriff zweckentsprechend auffaßt. Art. 7 ist ein Nest für allerlei Verordnungen, und erst, wenn man diese kannte, wüÙte man, was es mit ihm auf sich haben wird. Auf alle Fälle tut man gut, sich vom Goldglanze der Millionen nicht